

stellen und Literaturhinweise. Das Werk ist wissenschaftlich gründlich gearbeitet und bringt eine wertvolle Bereicherung der Geschichte der Moraltheologie.

Wels/Oberösterreich

Peter Eder

SCHERER GEORG, *Ehe im Horizont des Seins*. Zu einem neuen Verständnis der Sexualität. (242.) Verlag Hans Driewer, Essen 1965. Kart. DM 10.80.

Endlich ein Ehebuch, das nicht im Psychologischen, Phänomenologischen oder gar im Physiologischen stehen bleibt (obwohl es alle diese Erkenntnisweisen ernst nimmt), sondern in die Tiefe, ins Ontologische vorstößt und die eheliche Begegnung und Verbundenheit als Erkenntnis und Liebe, als Seinsfindung und Selbstfindung, als Begegnung und Verwirklichung ihres Seins deutet. Das alles in einer schönen und klaren Sprache, die es nicht nur den Philosophen, sondern auch den Eheleuten selbst, wenn sie über einige Voraussetzungen verfügen, ermöglichen wird, ihre Ehe auf das Wesentliche hin zu sehen und zu erleben. Die Seinsdeutung der Ehe als leiblich-geistige Begegnung scheint mir dabei besonders gut gelungen, und man möchte nur wünschen, daß diese Betrachtungen Schule machten. Die Seinsdeutung der Fruchtbarkeit der Hinordnung auf Schöpfung und Kinder sollte noch weiter gefördert werden, damit auch die aktive Öffnung der Ehe und alles Menschlichen auf das Unendliche hin noch deutlicher werde. Den praktischen Schlußfolgerungen für die Öffnung und Ordnung der Ehe kann man nur voll zustimmen. Das Buch ist auch ein treffliches Beispiel dafür, wie philosophische und theologische Gedankengänge nicht vermischt, wohl aber miteinander verbunden werden können, zur Befruchtung und Entfaltung beider und zur Vertiefung des Lebens.

Dortmund

Jakob David

WEBER HELMUT, *Sakrament und Sittlichkeit*. Eine moralgeschichtliche Untersuchung zur Bedeutung der Sakramente in der deutschen Moraltheologie der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte der kath. Moraltheologie, hg. von M. Müller, Bd. 13). (439.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1966. Kart. DM 58.—.

Angesichts der großen Wertschätzung, die in neuerer Zeit die moraltheologische Wissenschaft der Verknüpfung des sittlichen mit dem sakramentalen Leben des Christen entgegenbringt, ist es zweifellos ein interessantes Thema, dem Verhältnis von Sakrament und Sittlichkeit in der Geschichte der katholischen Sittenlehre nachzugehen. Mit guten Gründen beschränkt der Verfasser seine Untersuchungen auf die in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von 1817 bis 1854 erschienenen Moralwerke. Sai-

lers Handbuch der christlichen Moral und Jochams Moraltheologie bilden den Anfangs- bzw. Endpunkt dieses Zeitabschnitts. Wie ergiebig diese Periode war, zeigt schon der beträchtliche Umfang der von der Universität Würzburg angenommenen Habilitationsschrift, die mit aller wünschenswerten Gründlichkeit angefertigt wurde und sich durch gewandte stilistische Formulierung auszeichnet.

Man muß dem Verfasser bescheinigen, daß er sich in den von ihm behandelten Autoren gut auskennt und ein plastisches Bild ihrer moraltheologischen Konzepte entwirft. Die bio- und bibliographischen Angaben werden exakt dargeboten. Nennenswerte Versehen sind mir nicht aufgefallen. Mißverständlich formuliert ist der Satz: „Die letzte lateinische Moral war das zweite Werk A. K. Reybergers aus den Jahren 1805/09.“ (142¹.)

Mit Recht bemüht sich der Verfasser, die enge Beziehung zwischen dem Sakramentsverständnis der einzelnen Autoren und ihrer Auffassung von der Gnade herauszustellen. Interessant ist, daß Sailer im Bann des romantischen Psychologismus die Bedeutung der Sakramente für das sittliche Leben nur unvollkommen gewahrte, wie auch andere zeitgenössische Theologen sie in erster Linie unter asketischen Gesichtspunkten als Förderungsmittel der Tugend ansahen. Anders wird es erst bei Hirscher, der im Zusammenhang mit seiner genetischen Darstellungsweise die innere Verknüpfung von Sakrament und Sittlichkeit deutlich erkannte: „Das Sakrament begründet, ermöglicht und besiegelt das sittliche Verhalten des Menschen, es gehört als innerer Bestandteil zu seiner sittlichen Entfaltung.“ (412.) Auch in ihrer Beziehung zur Kirche werden die Sakramente bei Hirscher eindrucksvoll gewürdigt. Während dieser zunächst keine Nachahmer fand, gewann der sakramentale Gedanke später bei Fuchs, Werner und Jocham zunehmende Beachtung, mit deren Erörterungen sich der Verfasser ausführlich auseinandersetzt.

So wie zu Beginn des Werkes eine als Einführung gedachte Abhandlung über Sakrament und Sittlichkeit im heutigen Verständnis, aufgezeigt an der Moraltheologie B. Härrings, vorausgeschickt wird, bildet den Abschluß eine beachtliche Reflexion über die theologische und die genetische Betrachtung der Sakramente als Voraussetzung einer sakramentalen Moraltheologie. Hier legt der Verfasser auch dar, wie er sich selbst die Gestaltung einer der sakramentalen Wirklichkeit voll Rechnung tragenden christlichen Sittenlehre denkt, wobei er allerdings nicht näher auf die schwierige Frage eingeht, wie sich das Gesamt der sittlichen Verpflichtungen des Christen aus den einzelnen Sakramenten ableiten läßt. Die gedankenreiche Studie stellt eine schätzenswerte Bereicherung der vorhandenen Arbeiten zur Geschichte der katholischen Moraltheologie dar.